

Friedrich Kümmel

Vom sittlichen Leben

Otto Friedrich Bollnow zum achtzigsten Geburtstag*

Am 14. März feiert der Tübinger Philosoph und Pädagoge Otto Friedrich Bollnow seinen, achtzigsten Geburtstag. Otto Friedrich Bollnow wurde in Stettin geboren. Sein Vater war Lehrer und hatte an der damaligen pädagogischen Reformbewegung lebhaften Anteil genommen. Bollnow studierte zunächst Physik und Mathematik in Berlin, Greifswald und Göttingen und promovierte 1925 bei Max Born mit einer Arbeit über „Die Gittertheorie der Kristalle“. Starke Eindrücke von einer Tätigkeit an der Odenwaldschule von Paul Geheeb bestimmten ihn zu dem Entschluß, sich ganz der Philosophie und Pädagogik zuzuwenden und in Göttingen bei Georg Misch und Herman Nohl weiterzuarbeiten. Das Erscheinen von Heideggers „Sein und Zeit“ bewegte ihn dazu, für drei Semester bei diesem in Marburg und Freiburg zu studieren.

1931 habilitierte Bollnow sich bei Misch mit einer Arbeit über „Die Lebensphilosophie F. H. Jacobis“ und war in den folgenden Jahren als Privatdozent in Göttingen tätig. Seine ersten Vorlesungen galten Brentano, Kierkegaard, Dilthey, Kant, der Romantik und dem Idealismus, insbesondere der Spätphilosophie Schellings. Bald folgte Bollnow einem Ruf an die Universität Gießen und kehrte nach deren Stilllegung im Jahr 1945 nach Göttingen zurück, um 1946 erneut einem Ruf an die Universität Mainz zu folgen. Als erstes Hauptwerk erschien 1941 „Das Wesen der Stimmungen“, dessen Aussage Bollnow unter dem Eindruck der Zeitereignisse als geistiges Testament empfand. Die Situation nach dem Zusammenbruch spitzte sich für ihn in der Frage zu, in welcher Weise sittliches Leben noch möglich sei, nachdem das Ethos der hohen Ideale im Nationalsozialismus seine letzte Perversion erfahren hatte. Eine Darstellung vom „Wesen und Wandel der Tugenden“ problematisiert und thematisiert diesen Gedanken.

Im Jahr 1953 übernahm Bollnow als Nachfolger von Eduard Spranger den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik an der Universität Tübingen, der er bis heute treu geblieben ist. Die Arbeit der fünfziger Jahre galt vor allem der Auseinandersetzung mit der Existenzphilosophie, die Bollnow bereits in „Das Wesen der Stimmungen“ und einer zusammenfassenden Darstellung „Existenzphilosophie“ (1942) aufgenommen hatte und die nun in dem 1955 erschienenen Werk „Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung ; des Existentialismus“ ihren programmatischen Ausdruck fand. In diesen Zusammenhang gehört auch Bollnows intensive Beschäftigung mit Dichtern („Rilke“; „Unruhe und Geborgenheit im Weltbild neuerer Dichter“).

Die späteren Arbeiten ziehen die Linien weiter aus, insbesondere in ihrer Bedeutung für die Pädagogik. In Weiterführung der „Neuen Geborgenheit“ erschien das weit über die Fachgrenzen hinaus wirksame Buch „Mensch und Raum“, ergänzt durch spätere Arbeiten über „Das Verhältnis zur Zeit“. Pädagogische Konsequenzen daraus haben ihren Niederschlag in der Schrift „Die pädagogische Atmosphäre“ (1964) gefunden. Für die pädagogische Diskussion aber wurde vor allem das Buch „Existenzphilosophie und -Pädagogik“ (1959) bestimmend, das erstmals „unstetige Formen der Erziehung“ als eine neue pädagogische Kategorie einführte.

Zentral für das Verständnis der Person und Wirksamkeit Bollnows ist jedoch der, Aufklärungsgedanke. Mit der anthropologischen Grundlegung einer „Philosophie der Erkenntnis“ griff Bollnow schließlich in die aktuelle wissenschaftstheoretische Kontroverse ein. Diesem Themenkreis gilt auch überwiegend die Beschäftigung der letzten Jahre, zusammengefaßt, im „Doppelgesicht der Wahrheit“. Zahlreiche Studien zur Hermeneutik sind jüngst in zwei Bänden erschienen.

* Der Artikel ist in dieser Fassung in der Stuttgarter Zeitung vom 12. März 1983 erschienen.

Aufklärung und Romantik, Lebensphilosophie und Existenzphilosophie, hermeneutische Phänomenologie und philosophische Anthropologie haben Bollnows geistigen Bezugsrahmen gebildet und sind durch ihn in ein produktives Verhältnis zueinander gebracht worden. Allem System abhold, hat er doch durch die Zusammenschau der verschiedensten Perspektiven eine neue Aktualität für diese gefunden und durch ihre Übertragung auf andere Gebiete neue Denk- und Wahrnehmungsbereiche erschlossen. Der Philosoph des Lebens hat immer die Tugend des sokratischen Helfers geübt und damit die Forderung der Menschlichkeit vornehm erfüllt, deren Ethos er sich als ein genuiner Aufklärer zutiefst verpflichtet weiß.

Friedrich Kümmel